

Terrassenparty

Archiv einer Wohngemeinschaft

Die Installation, bestehend aus Topfpflanzen, erläuternden Pflanzenanhängern und einer Toncollage versteht sich als Versuch, den Mikrokosmos einer Wohngemeinschaft in Köln zu repräsentieren. Dem Modell „WG“ und seiner Historie wird damit ein temporäres Denkmal gesetzt und danach gefragt, inwieweit es auch heute noch alternative Lebensformen praktisch erprobt und als Möglichkeiten bereit hält. Im Vergleich mit der (ungeschriebenen) Botanik der Topfpflanze wird dabei auf die Vielfalt und den Beziehungsreichtum der WG-Strukturen verwiesen, die im Vergleich zum familiären Stammbaum durch ein freieres Spiel der Verzweigungen und Assoziationen gekennzeichnet ist.



Installation auf einer Dachterrasse mit 31 Topfpflanzen,
Pflanzenanhängern und Audiopart, 2004

Privatgrün 2, Kunstraum Fuhrwerkswaage auf Dachgärten im Stadtraum Kölns 2004
Home Stories, Städtische Galerie Bietigheim-Bissingen und Stadtgalerie Kiel 2007

Installationsansichten auf der Dachterrasse in Köln

>



Ihr müßt es machen und was rauskommt, darüber möchten wir mit euch reden und agieren, (...) macht Kommune – wie, das müßt ihr rauskriegen, wir wissen das auch nicht so genau, daß ihr euch bei uns versichern könnt. Wir wohnen ab 1. Mai am Stuttgarter Platz. (Kommune 1, 1967)

Es war mir gar nicht klar, in welches Himmelreich ich einziehe. Ich hab dann erst vor Ort gemerkt, was für eine tolle Lebensform das ist.

Meine Erwartung war die Hoffnung einer sozialen Einbindung, ein Familienersatz, die ist nicht erfüllt worden. Man muss die Familienerwartung auf der Stelle vergraben, es ist keine gute Idee, Familienstrukturen in eine WG reinzutragen.

Für mich war es einfach eine Form des Wohnens, einfach ein Dach über den Kopf.

Man nutzt einen Wohnraum hin zu einem gemeinsameren Leben, das hat sich mit der Zeit sehr stark zu einer Konstante entwickelt.

Die Leute gehen nicht in eine WG, weil sie auf eine bestimmte Rolle festgeschrieben werden wollen, sondern weil sie die Möglichkeit haben wollen, verschiedene zu probieren. Man kann das dosieren, von heute auf morgen ändern, es ist ein Experimentierfeld und verhindert die geistige Verkrustung.

Ein gemeinsames Leben ohne Zusammenzukleben, das hat uns verbunden. Politische Ansprüche hatten wir keine. Die Verantwortung war bei uns die Praxis für einen gemeinsamen Lebenstraum. Ich merk, wie schwer es ist, diese Zeit wieder loszulassen.

Wir haben stundenlang am Küchentisch gegessen und die Welt verbessert, über Energie gesprochen, ein Mathematiker, ein Tänzer, ein Versicherungsmanger und eine Handwerkerin. Beides war gleich wichtig: Weltverbessern und Party.

Dieses Lebensmodell ist vom Aussterben bedroht, ich würde es jedoch als Zukunftsmodell bezeichnen.